

Schriftenreihe der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock

Sonderausgabe 17

Jahrgang 3

1.2.2021

ISSN 2627-9568

<http://www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe>

Zeitzeugen im Gespräch 17:

Wolfgang Ehrhardt

Mitschriften der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen

Wolfgang Ehrhardt leitete ab 1965 als Meister im Sanitärbereich die Lehrlingsausbildung im VEB K Bau Demmin. Später unterrichtete er im selben Betrieb Schüler*innen der 9. und 10. Klasse im Unterrichtsfach Produktive Arbeit (PA). 1986 verfasste er eine Pädagogische Lesung „Die Entwicklung von Arbeitskenntnissen und Arbeitsfertigkeiten in der produktiven Arbeit in den Klassenstufen 9 und 10 im VEB (K) Bau Demmin“.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Sie haben ab dem Jahr 1972 den Unterricht im Fach Produktive Arbeit in Ihrem Betrieb geleitet. In welchem Arbeitsumfeld waren Sie damals tätig?*

WOLFGANG EHRHARDT: Mein Vater hatte damals einen Privatbetrieb im Sanitär- und Klempnerbereich. Dort habe ich nach meiner Schulzeit begonnen, als Geselle zu arbeiten und absolvierte dort 1960 auch meine Gesellenprüfung. Nach weiteren anderthalb Jahren im Betrieb musste ich meinen Wehrdienst bei der NVA absolvieren. Als ich 1963 zurückkam, überzeugte mein Vater mich, die Meisterprüfung abzulegen. Ich war davon anfangs nicht begeistert, da ich eigentlich Musiker werden wollte, aber er meldete mich an, und im Jahr 1965 bestand ich meine Meisterprüfung dann auch. Mein Bruder, der ebenfalls in diesem Gewerk groß geworden ist, brachte mich dann dazu, diese Meisterausbildung aktiv zu nutzen und die Lehrlingsausbildung zu übernehmen. Das fing klein an und wurde stetig größer: Ab 1965 betreute ich dann jedes Jahr fünfzehn Lehrlinge (immer fünf Lehrlinge je Lehrjahr).

1961 wurde unser Privatbetrieb dann zu einer Produktionsgenossenschaft des Handwerks (PGH) umgewandelt. Und die Entscheidung, unseren Betrieb mit anderen zu einem sogenannten VEB-Kreisgeleiteten Betrieb zusammenzulegen, fiel Ende der 1960er oder Anfang der 1970er Jahre und daraufhin wurden wir im Jahr 1976 zum VEB K Bau Demmin. Daraufhin gehörten die Arbeitsgebiete Bauwesen, Elektro, Dachbau, Tiefbau, Hochbau, Sanitär, Klempner und Heizung zu uns. In diesem VEB war ich dann in dem Bereich Sanitär, Klempner und Heizung als eigenständiges Ressort tätig und leitete auch dort weiterhin die Lehrlingsausbildung.

Ende der 1960er entstand die Idee, die Schüler*innen besser an eine Tätigkeit in der Produktion heranzuführen. Wir als Betrieb wurden verpflichtet, dies irgendwie zu organisieren. Ich war zu dieser Zeit schon dafür bekannt, ein guter Lehrausbilder zu sein, deshalb wurde ich im Jahr 1972 mit dem Unterrichtsfach der Produktiven Arbeit (PA) betraut. Dies begann erst mit einer, dann mit zwei Klassen, bis dann eines Tages der Direktor zu mir kam und mich beauftragte, alle vier Klassen der 9. und 10. Jahrgangsstufen zu übernehmen. Daraufhin habe ich dann an vier Tagen in

der Woche die Produktive Arbeit durchgeführt, was mir auch deshalb gefiel, weil ich nun nicht mehr morgens um 7 Uhr in die Kälte auf die Baustelle musste. Für diesen Unterricht brauchten wir auch ein Lehrgebäude, das der Betrieb nun errichten ließ, in dem sich zwei Werkstätten (ich hab damals Kabinette geschrieben, das klingt so hochtrabend, war vermutlich aber so gewollt) mit jeweils fünf Arbeitsplätzen und der benötigten technischen Ausrüstung befanden. Dieses konnte ich dann sowohl für die Lehrlingsausbildung als auch für die Schülerausbildung nutzen.

Obwohl ich eigentlich klargemacht habe, dass ich nicht mehr als 10 Schüler*innen gleichzeitig nehmen kann, unterrichtete ich dann Klassen mit einer Klassenstärke von 26 bis 28 Schüler*innen. Die Räumlichkeiten dafür waren eigentlich zu klein, daher teilte ich die Klassen so auf, dass vor- und nachmittags jeweils 10 Schüler*innen dran waren, die andere Hälfte hatte dann in der nächsten Woche nach demselben Prinzip PA-Unterricht. Für die Schüler*innen entstand damit ein 14-Tage Unterrichtsrhythmus. Inhaltlich leisteten wir Produktionshilfe, also Zuarbeiten zu jeweiligen aktuellen Bauprojekten des Betriebes, so etwa Zubehör für Dachrinnen wie Dachrinnenböden oder Rinneneinläufe, Schornsteineinfassungen, im Klempnerbereich beispielsweise Schwanenhalsbögen oder Fallrohranschlüsse oder Abschlussleisten für den Dachbau, z.B. für das Kernkraftwerk in Lubmin.

Einige der Schüler*innen hatten ganz offenkundig keine Lust auf den Unterricht Produktive Arbeit, an dem Mädchen und Jungen gemeinsam teilnahmen. Ich erklärte ihnen nicht nur, dass es hier darum ginge, richtige Arbeit zu verrichten, also dass die Ergebnisse ihrer Tätigkeit gebraucht würden, sondern auch, dass ich auf eine angemessene Aufgabenverteilung achten würde und der PA-Unterricht dazu diene, ihnen Orientierung für ihr späteres Leben zu geben. Für die Mädchen hieß das zum Beispiel Kindergärtnerin, Friseurin oder Krankenschwester, die Jungen dann beispielsweise Kfz-Schlosser. Passend dazu setzte sich mein Unterricht aus Einführungen, theoretischen Anteilen und der praktischen Arbeit zusammen, die alle in unseren Räumlichkeiten durchgeführt und von den Schüler*innen in Arbeitskleidung verrichtet wurden. Die anderen Lehrkräfte der von mir unterrichteten Klassen waren ungefähr so alt wie ich und wir hatten ein gutes Verhältnis zueinander, so dass ich von ihnen immer auch Hinweise bekam, beispielsweise darüber, wie ich mit dem einen oder anderen Schüler umzugehen hatte (darunter kam auch die Aufforderung die Schüler*innen nach der Jugendweihe zu siezen, obwohl es das *Sie* im Bauwesen unter Kollegen und zu den Lehrlingen und Schüler*innen praktisch nicht gab, sondern nur das *Du*). Außerdem nahm ich an den Notenkonferenzen der von mir unterrichteten Klassen teil, da PA ja als vollwertiges Unterrichtsfach galt.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie kam es damals zum Verfassen der Pädagogischen Lesung?*

WOLFGANG EHRHARDT: Da PA ein ganz normales Unterrichtsfach war, ich aber kein für den Schulunterricht ausgebildeter Pädagoge war, stand mir noch ein UTP-Lehrer (UTP nannte man den Unterrichtstag in der Produktion) zur Seite. Dieser unterstützte und kontrollierte meine Tätigkeit, stellte mir Unterlagen zur Verfügung und erklärte mir die schulbezogenen Anforderungen, wie etwa das Führen eines Zensurenhefts. Außerdem gab es auch für mein Fach einen Kreisfachberater, der mich mit Hinweisen und Hilfestellungen unterstützte. Als man 1986 von mir verlangte (warum gerade zu diesem Zeitpunkt, ist mir nicht bekannt), meine pädagogische Befähigung nachzuweisen, empfahl mir der Fachberater, mit dem ich mich sehr gut verstand, eine Pädagogische Lesung zu verfassen. Es hieß damals, dass sich die Leute qualifizieren müssten. Meine Meisterprüfung hatte ich ja bereits abgelegt, ein ebenfalls gefordertes Ingenieurstudium wollte ich nicht beginnen, da mein Wunsch ja unverändert war, Musik zu studieren. Was ich als Fernstudium neben meiner Arbeit auch für drei Jahre, von 1986 bis 1990, tat.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Sie berichten, dass Sie diese Lesung quasi als pädagogischen Nachweis schreiben konnten. Wie lief der Arbeitsprozess ab, haben sie Vorgaben, Hilfe oder Unterstützung dabei erhalten?*

WOLFGANG EHRHARDT: Ja, ich musste dann diese Arbeit schreiben und habe sicherlich ein paar Vorgaben erhalten, ganz genau weiß ich das aber nicht mehr. Die Hinweise betrafen beispielsweise die Einteilung der Gliederungspunkte und die Einleitung. Außerdem war gewünscht, dass ich etwas über die Entwicklung des Betriebes schreibe und die Partei hinreichend erwähne. Grundsätzlich sollte ich mir Gedanken darüber machen, was ich täglich mache, und das dann aufschreiben. Hinweise solcher Art bekam ich vom für mich zuständigen Fachberater. Die Arbeit selbst habe ich dann an einem Wochenende von Freitagmittag bis Sonntagabend 24 Uhr geschrieben. Das Ergebnis übergab ich ihm und erfragte, ob alles so in Ordnung sei und die Begriffe richtig verwendet worden wären. Daraufhin erhielt ich die Arbeit zurück und grünes Licht, dass ich das so schreiben könne. Danach half mir eine Kollegin aus dem Betrieb, die den Text für mich mit der Schreibmaschine abgetippt hat.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie ging es nach der Fertigstellung der Pädagogischen Lesung weiter? Haben Sie eine Prämie oder Vergünstigungen erhalten?*

WOLFGANG EHRHARDT: Als die Lesung fertig vorlag, reichte der Fachberater sie weiter – an wen, weiß ich leider nicht mehr genau, für mich war es das Kreisschulamt. Einige Zeit später erhielt ich dann eine Urkunde und ein Schreiben, indem man mir mitteilte, dass meine Arbeit mit 150 Mark gewürdigt wird. Weitere Vorteile hatte ich von der Erarbeitung der Pädagogischen Lesung nicht, obwohl ich eingangs gefragt hatte, ob das Verfassen dieses pädagogischen Nachweises ein Lehrergehalt und die sechs Wochen Urlaub zur Folge haben würde. Ich war wohl das, was man heute als Seiteneinsteiger bezeichnen würde. Mein Chef wusste davon, dass ich diese Arbeit geschrieben habe. Die Betriebsleitung war immer froh, wenn die Schulen oder die Volksbildung rückmeldeten, dass alles gut läuft und sie aufgefordert wurden, mich zu bestimmten Veranstaltungen zu delegieren. Gute Arbeit der Schüler*innen dagegen wurde durchaus honoriert: sie erhielten auf den Jahreshauptversammlungen Prämien – kleine Geschenke oder 20 Mark. Dies stand aber nicht mit meiner Pädagogischen Lesung im Zusammenhang.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Kommen wir nochmal auf das Thema Ihrer Lesung zurück, die Herstellung eines Spülrohrbogens. Warum haben Sie genau dieses Thema bearbeitet?*

WOLFGANG EHRHARDT: Ich wollte einen Grundkenntnislehrgang über Kunststoff machen, bei denen die Schüler*innen die verschiedensten Arbeitstechniken kennen lernen können, darunter zum Beispiel die Weich- und Biegeverformung. Ich suchte nach praxisrelevanten Beispielen und da jeder eine Toilette kennt, erschien mir die Herstellung eines solchen Bauteils als eine gute Idee. Sie müssen wissen, dass es damals noch die Hochspülkästen gab, bei denen man zum Spülen an einer Strippe ziehen musste. Daraufhin floss das Spülwasser durch ein 1,2 m langes Fallrohr und wurde in das WC-Becken eingeleitet. Und dieses 90°-Rohr, das die Toilette mit dem Fallrohr verband, haben wir hergestellt. Schon damals hätte man sich dieses Rohr auch einfach kaufen können, aber ich brauchte für die Schüler ja eine sinnvolle Aufgabe, anhand derer sie die Arbeitstechnik erlernen würden. Also stellten wir diese Rohre dann für Kindergärten und Schulen her. Hierzu mussten die Schüler*innen zunächst die vorgegebenen Maße richtig anzeichnen und das Rohr kürzen. Die Biegung haben wir mithilfe von Seesand, den die Schüler selbstständig ausgeglüht haben, hinbekommen. Dabei mussten sie das Rohr mit Sand verfüllen, damit beim anschließenden Biegen und Erhitzen keine Falten und Brandblasen entstünden. Damit dies gelang, mussten sie auch die

zugeführte Wärme richtig berechnen. Für diese Arbeit räumte ich ihnen ein Zeitfenster ein, das dem drei- oder vierfachen der Facharbeiternorm entsprach, da sie ja ihr Werkstück und ihre Arbeit mehrfach ausmessen und überprüfen mussten. Ich legte dabei Wert auf die Qualität und wertete anschließend die Werkstücke im Kollektiv aus, um daraus dann die jeweilige Note herzuleiten.

ARBEITSSTELLE PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Welche Arbeiten oder Werkstücke haben sie mit den Schüler*innen noch hergestellt?*

WOLFGANG EHRHARDT: Die jeweils erste Arbeit, die die Schüler*innen bei mir ausführten, war die Herstellung eines Lötpinsels, den man benötigte, um Lötlösung beim Löten auf die Naht aufzutragen. Hierzu führten die Schüler*innen verschiedene Blecharbeiten aus, für die sie selbst mitgebrachte alte Weißblechdosen und Pferdehaar verwendeten. Zu Weihnachten stellten wir dann Kerzenleuchter mit allen denkbaren Arbeitsschritten her, die die Schüler*innen anschließend stolz mit nach Hause nahmen. Ein weiteres von uns hergestelltes Produkt waren Duschgeruchsverschlüsse, bei denen wir den Geruchsverschluss oder auch die Löcher vom Abflusssieb berechnen, anzeichnen und bohren mussten. Dabei haben wir alle hergestellten Produkte mit ihren unterschiedlichen Materialien aus den Restbeständen (Metall, Kunststoff oder Blechplatten) von den Baustellen angefertigt. An eine Sache kann ich mich noch besonders gut erinnern, da waren wir nämlich für die Sanitäreinrichtungen eines Ferienobjektes zuständig. Ich legte hierzu die Schülergruppen zusammen, so dass sie unter anderem die Gräben für die Wasser- und Elektroleitungen und die Verbindungen fertigen konnten. Es gab dabei zwar ein bisschen Ärger von Seiten der Schule, aber den Schüler*innen hat es gefallen – zumal im Vergleich zu anderen Betrieben, dort mussten sie Kartoffeln sortieren, Steine stapeln oder Kies schaufeln.

Lassen Sie mich abschließend noch sagen, dass ich mit meinen Schüler*innen zum größten Teil Produkte für die Baustellen gefertigt habe, sodass die Schüler*innen ihre Werkstücke auf den Baustellen auch wiederfinden konnten. Andere Werkstücke haben wir (vorwiegend die Mädchen) hingegen repariert, um den Wert und die Lebensdauer zu erhalten, was heute leider selten der Fall ist. Mir war es wichtig, dass die Werkstücke einen praktischen Nutzen besaßen und das war den Schüler*innen auch bewusst. Dadurch waren sie im Hinblick auf Quantität und Qualität stets angespornt – speziell für ihre Zensuren im Unterrichtsfach PA.

Die Antworten auf die von der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen gestellten Fragen gab Wolfgang Ehrhardt im Rahmen eines Interviews mit Katja Koch, Tilman von Brand und Felix Linström im Januar 2020. Diese wurden anschließend verschriftlicht, von Herrn Ehrhardt geprüft und zur Veröffentlichung im Rahmen der Schriftenreihe freigegeben.

Impressum

Die *Schriftenreihe der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock* (ISSN 2627-9568) wird herausgegeben von Prof. Dr. Katja Koch und Prof. Dr. Tilman von Brand. Die einzelnen Ausgaben sind online und kostenlos zu beziehen über www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe sowie über https://doi.org/10.18453/rosdok_id00002721.

Redaktion: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand, Prof. Dr. Oliver Plessow, Dr. Kristina Koebe

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. Dr. Sebastian Barsch (Kiel), Prof. Dr. Stephan Ellinger (Würzburg), Prof. Dr. Ute Geiling (i.R.) (Halle), Prof. Dr. Astrid Müller (Hamburg), Prof. Dr. Birgit Werner (Heidelberg), Prof. Dr. Dieter Wrobel (Würzburg)

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand

Die Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Zitation – auch in Auszügen – nur unter Nennung der Onlinequelle. Auch unverlangt eingesandte Manuskripte werden sorgfältig geprüft.

Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen
August-Bebel-Straße 28
18055 Rostock
www.pl.uni-rostock.de